Politische Rundschau.

Zur Wahlbewegung.

In der Provinz Westfalen scheint die zunächst vereinbarte gegenseitige Unterstützung zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen neuerdings auf Schwierigkeiten zu stoßen, während für Baden der liberale Block nunmehr als endgültig gesichert gelten darf. — In Württemberg ist das von der deutschen (nationalliberalen) Partei vorgeschlagene Zusammengehen von Konservativen, Nationalliberalen und Volkspartei gegen Zentrum und Sozialdemokraten sowohl von der Volkspartei wie von den Konservativen abgelehnt worden.

Die Vorstände der Breslauer konservativen und liberalen Parteien vereinbarten ein Kompromiß, wonach in Breslau-Ost der frühere Oberpräsident Fürst Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg (freikonservativ), in Breslau-West Stadtschulrat Pfundtner (frs. Vp.) kandidieren. Die Zentrumspartei stellte für Beuthen den Grafen Donnersmarck-Romallwitz auf, für Kattowitz den Pfarrer Skowronnek-Boguschütz.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser hat die Anweisung gegeben, daß die Einsammlung der einzelnen Ergebnisse der am 25. Januar stattfindenden Reichstagswahlen möglichst beschleunigt werde. Demzufolge sind die Landratsämter angewiesen worden, Vorsorge zu treffen, daß die Ergebnisse auch aus kleineren Ortschaften bis zum 26. Januar mittags bei ihnen einlaufen. Die Provinzialregierungen haben die Ergebnisse bis zum 26. Januar abends nach Berlin zu melden, damit es möglich sein wird, das Gesamtresultat am 27. Januar früh dem Kaiser auf den Geburtstagstisch niederzulegen. Der Monarch erhofft, daß dieses Geschenk des Volkes ein für ihn erfreuliches sei, daß der Regierungsappell an das Volk nicht erfolglos verhalle.

* Domkapitular Joseph Schmitt-Fulda ist zum Bischof von Fulda gewählt worden.

* Die Posener Stadtverordneten-Versammlung wurde wegen der in letzter Zeit vollzogenen Eingemeindungen durch königliche Kabinettsorder aufgelöst.

* Das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen bewilligte allen in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern einmalige, außerordentliche Teuerungszuschüsse.

* Zu dem Konflikt zwischen dem Verein Hamburger Reeder und dem Verein deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine wird gemeldet, daß die Reedereien für die entlassenen Schiffsoffiziere noch genügend Ersatz gehabt haben. Aus diesem Grunde hat auch bisher noch kein zur Expedition nach See fertiges Schiff wegen etwaigen Mangels an Offizieren zurückbleiben müssen, alle sind vielmehr von Hamburg rechtzeitig abgegangen.

Frankreich.

* Der Senat nahm den Gesetzentwurf betr. die Ausübung des Kultus mit 190 gegen 100 Stimmen an. Desgleichen die Bewilligung eines Budgetzwölftels. Die Tagung wurde sodann geschlossen.

* Die Deputiertenkammer hat den Plan einer tunesischen Anleihe im Betrage von 75 Mill. Frank angenommen.

England.

* Am letzten Tage des Jahres ist auch das Abkommen von Algeciras formell und endgültig dem Bestande der geltenden internationalen Verträge einverleibt worden, nachdem alle Unterzeichner die Gültigkeitserklärung des Protokolls vollzogen haben. Wie aus London berichtet wird, soll die Aufbewahrung des ursprünglichen in Algeciras hergestellten Aktenstückes der englischen Regierung übertragen werden.

Italien.

* Aus Rom wird gemeldet: Kardinal Felice Cavagnis wurde tot in seinem Bette gefunden. Um dieselbe Zeit erlitt Kardinal Luigi Tripepi, der reichste Kirchenfürst im heiligen Kolleg, einen Schlaganfall, dem er nach wenigen Stunden erlag.

Dänemark.

* Der König von Dänemark hat seinen offiziellen Besuch in Paris für Mai 1907 angekündigt.

Norwegen.

* Im Storthing wird demnächst der Ministerpräsident eine Anfrage betr. die auswärtige Politik und insbesondere das Verhältnis zu Schweden und Dänemark beantworten. Es verlautet, der Ministerpräsident werde eine eingehende Beantwortung der Anfrage ablehnen mit dem Hinweis auf die Verhandlungen, die zurzeit zwischen den drei nordischen Reichen wegen eines Bundes schweben.

Spanien.

* Der Minister des Äußern hat erklärt, das Reglement über die internationale Polizei in Marokko werde in 20—30 Tagen in Tanger abgefaßt werden. Der Redaktionskommission werden außer den französischen und spanischen Delegierten ein Oberst des schweizerischen Heeres und der marokkanische Kriegsminister angehören.

Rußland.

* Das neue Budget weist wieder ein großes Defizit auf. Versuche, eine innere Anleihe zustande zu bringen, sind fehlgeschlagen. Jetzt verhandelt die russische Regierung mit französischen und englischen Bankkonsortien wegen Aufnahme einer äußeren Anleihe im Betrage von einer Milliarde Rubel. (Also trotz aller Ableugnung doch wieder!)

* In Warschau werden die Dumawahlen am 21. Februar, die Abgeordnetenwahlen am 1. März 1907 vollzogen werden.

* Infolge von Aussperrungen in den großen Lodzer Fabriken kam es dort wiederholt zu heftigen Straßenkämpfen. Vier Arbeiter wurden erschossen und zehn verwundet. Unter den entlassenen Arbeitern herrscht große Not, obwohl die Arbeiterverbände zwei Rubel pro Familie und einen Rubel für Unverheiratete als Unterstützung für die laufende Woche auszahlten. Die sozialistischen Arbeiterverbände sind bemüht, einen General-Fabrikstreik hervorzurufen. Für diesen Fall wird das Militär bereitgehalten.

* Im Hafen von Odessa wurde ein Dampfschiff der russischen Dampfschiffahrtgesellschaft durch eine Höllenmaschine gesprengt und zerstört. Zwei Matrosen wurden schwer verwundet. Die Täter blieben unbekannt; man vermutet, es seien Mannschaften vom streikenden Schiffskommando gewesen.

Afrika.

* Die Nachrichten aus Marokko lauten nicht besonders beruhigend. Wie es heißt, lehnt es Raisuli ab, auf seine Amtsbefugnisse als Gouverneur zu verzichten, und rüstet sich zum Widerstande in Zinat. Er sandte seinen Harem unter dem Schutze der Kabylen vom Stamme der Beniaros in die Berge. Inzwischen verfolgt der marokkanische Kriegsminister Gebbas seine kluge Politik, Raisuli durch Verhandlungen auf friedlichem Wege zur Nachgiebigkeit zu bewegen, mit Zähigkeit weiter, bisher allerdings ohne Erfolg.

Asien.

* Das japanische Parlament wurde vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet, in der er auf die zunehmend herzlichen Beziehungen zu den Großmächten sowie auf die Notwendigkeit der Weiterentwickelung der Landesverteidigung hinwies. Beide Häuser des Parlaments nahmen eine Antwort auf die Thronrede an und vertagten sich dann bis zum 21. Januar; zu diesem Zeitpunkt soll das endgültig festgestellte Budget dem Repräsentantenhaus vorgelegt werden.

* Wie verlautet, hat der Kaiser von China einen Selbstmordversuch gemacht aus Verzweiflung über die unwürdige Behandlung, die ihm die Kaiserin-Witwe zu teil werden läßt. Seit dem Boxer-Aufstande führt sie das Regiment und hält den reformfreundlichen Kaiser beinahe wie einen Gefangenen. Der Kaiser soll sich ins Wasser gestürzt haben, aber von einem Palastbediensteten gerettet worden sein.

* Der persische Thronerbe sandte den Entwurf der Verfassung an das Parlament zurück mit Zusätzen zu den Paragraphen über den Treueid, der den Mitgliedern des Parlaments abzunehmen sei, ferner betreffend das Recht des Herrschers, das Parlament einzuberufen und betreffend die Befugnisse des Senats.

Bahnkatastrophe auf der Strecke Hamburg–Bremen.

Das unsichtige Nebelwetter, das bereits seit einigen Tagen in Mitteleuropa herrscht, war in der Morgenstunde des Sonntags Ursache zu mehreren schweren Eisenbahnunglücksfällen, bei denen eine Anzahl Personen ihren jähen Tod fanden. Ein Zusammenstoß, der von besonders schweren Folgen war, trug sich auf dem Bahnhofe in Ottersberg, einem hannoverschen Flecken im Regierungsbezirk Stade, zu. Bei dem schrecklichen Unglück fanden vier Beamte in Ausübung ihres Berufes den Tod. Die Reisenden dagegen, die den Schnellzug benutzten, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Das Unglück entstand, indem auf Bahnhof Ottersberg der Schnellzug Hamburg—Köln mit voller Gewalt einem mit Vieh beladenen Eilgüterzug in die Flanke fuhr. Der Schnellzug konnte wegen des dichten Nebels das Einfahrtssignal nicht sehen. Beide Schnellzugsmaschinen sind zertrümmert; ein fürchterliches Durcheinander herrschte an der Unglücksstätte, die nach Verwundeten und Toten abgesucht wurde. Dr. Eichhorst aus Ottersberg verband an der Unfallstelle die Verwundeten, die in das Bremer Krankenhaus gebracht wurden. Von den Bahnbeamten sind besondere Bremser und Lokomotivführer betroffen worden. — Vom Zug- und Postpersonal sind vier Personen getötet, fünf schwer und sechs leicht verletzt. Reisende sind nicht als verletzt gemeldet. Die Stätte des Unglücks bildet einen schrecklichen Anblick. In dem wüsten Durcheinander der Wagentrümmer liegen die Kadaver der getöteten Tiere, deren Blutspuren den Schnee röten.

Nach amtlicher Auskunft scheint die Katastrophe dadurch hervorgerufen zu sein, daß der ebenfalls getötete Führer der ersten Lokomotive des Schnellzuges infolge des Nebels und des Raureifes das richtig auf „Halt" gestellte Signal nicht sehen konnte und so in voller Fahrt auf den rangierenden Güterzug losfuhr. Wie verlautet, ist der größte Teil der wertvollen Post des verunglückten Zuges verloren.

Das Heerwesen Marokkos.

Zu einer Zeit, da Marokko wieder einmal im Vordergrund des Interesses steht und da man täglich von den Bewegungen der marokkanischen Regierungstruppen liest, darf ein Artikel der ‚Berl. Börs.-Ztg.' über das Heerwesen Marokkos ganz besonderes Interesse beanspruchen. Es heißt da:

„Als einigermaßen reguläre Linien-Infanterie kann man höchstens die Askari, die im besten Fall 3000 Mann stark sind, gelten lassen. Das Korps der Askari wurde seinerzeit vom Sultan Muley Abdurrahman anläßlich eines Krieges gegen Frankreich nach dem Muster der Zuaven errichtet. Das Hauptkontingent garnisoniert ständig in der Hauptstadt des Landes Fes. Die übrigen sind in kleineren Abteilungen von 50 bis 60 Mann in den größeren Städten des Landes verteilt und werden alle von je einem Kad-el-Mich kommandiert. Diese Rangbezeichnung entspricht ungefähr unserm Hauptmann und bedeutet Vorsteher über Hundert. Die Dienstdauer bei den Askari ist eine lebenslängliche. Alter und Körperbeschaffenheit kommen bei der Aushebung der Rekruten nicht in Betracht; die Kabylen suchen bei dieser Gelegenheit diejenigen ihrer Leute loszuwerden, die sie selbst nicht gebrauchen können. Es gibt auf diese Weise neben dreizehnjährigen Knaben Greise, Halblahme und noch verschiedene sonstige Krüppel darunter. Die Askari tragen eine rote Uniformjacke und ein Paar kurze Knie-hosen aus blauem Baumwollenzeug. Ihre Bewaffnung besteht aus europäischen Gewehren aller Zeiten, Länder, Systeme und Kaliber, das neueste derselben ist das alte englische Snider-Gewehr. Neben freiem Quartier erhalten die Leute vom Staate alljährlich eine Garnitur der bereits erwähnten beiden Uniformstücke und eine Tageslähnung von drei Unzen (zehn Pfennig), womit sie ihren vollständigen Lebensunterhalt selbst bestreiten müssen. An der Ausbildung dieser eigenartigen Truppen haben sich fast alle Nationen versucht, ohne daß es einem der Instrukteure gelungen wäre, zu einem nennenswerten Resultat zu gelangen. Das Kommando wird an den einzelnen Standorten in verschiedenen Sprachen abgegeben. So z. B. in Fes englisch, in Rabat französisch, in Casablanka türkisch und in Mogador, der südlichsten marokkanischen Hafenstadt — in deutscher Sprache.

Eine erheblich wichtigere Stelle als die Infanterie nimmt in der marokkanischen Armee die Reiterei ein. El-Bochari oder die „Schwarze Garde" ist ein Reiterkorps, welches lediglich aus Negern besteht und vom Sultan Muley Ismail im Jahre 1863 errichtet wurde. Die Stärke dieser Truppe hat sich allmählich sehr verringert. Im Anfange, zur Zeit Muley Ismails, sollen es etwa fünfzigtausend Mann gewesen sein und mit ihr soll Muley Ismail sein Reich erobert haben. Gegenwärtig dürfte das ganze El-Bocharikorps vielleicht 2—3000 Reiter zählen. Ihre Bewaffnung besteht aus der langen maurischen Steinschloßflinte; einzelne führen dabei noch lange schwere Säbel mit gerader Klinge ohne Korb, Dolche und Pistolen. Eine Uniform besitzen die El-Bochari nicht; nur die Scheschieh, ein roter kegelförmiger Fez, kennzeichnet sie als dem Soldatenstande zugehörig.

Ein zweites Kavallerielekorps bilden die Machazniah. Eigentlich ist dasselbe nur eine berittene Gendarmerie, die den Provinz-Gouverneuren als Exekutivorgane im Zivilverwaltungsdienst zur Verfügung stehen und zum Teil den Polizei- und den Sicherheitsdienst in den Städten wie auf dem flachen Lande versehen. Im Kriegsfalle rücken sie mit ins Feld und erhalten dann einen Sold von 2 Pesetas (eine Mark) monatlich. Ihre Bewaffnung ist dieselbe wie die der El-Bochari. Einziges Abzeichen ihres militärischen Standes ist gleichfalls die rote Scheschieh. Einst soll ihre Gesamtstärke 50—60 000 Mann betragen haben, heute wird sie auf 8—10 000 Mann angegeben.

Die beiden Reitertruppen, El-Bochari und Machazniah, bilden die sogenannte „reguläre" Kavallerie des marokkanischen Heeres.

Die Artillerie, „Toptschieh" genannt, ist ungefähr 600 Mann stark und an den Küstenplätzen stationiert. Die Mannschaften sind größtenteils Handwerker, die meist ihrem bürgerlichen Beruf nachgehen und sich nur ganz selten zum Dienst einfinden. Die wenigen kriegsbrauchbaren Feldgeschütze, die vorhanden sein sollen, befinden sich zurzeit angeblich bei der Infanterie und werden von den Askari bedient.

Zu dieser „regulären" marokkanischen Armee von etwa 15 000 Mann, kommt im Kriegsfalle noch die Harka, eine Art Landsturm, in unberechenbarer Stärke. Jeder waffenfähige Mann hat die Pflicht, sich im Bedarfsfalle zur Harka zu stellen. Irgend einen Sold erhält diese irreguläre Armee nicht; aber für ihren Lebensunterhalt wird während des Kriegs gesorgt."

Von Nah und fern.

t. **Kaiser und Genie.** Die kürzlich erfolgte Berufung des Hauptmanns Herzbruch in das kaiserliche Militärkabinett gibt in militärischen Kreisen Anlaß zu mannigfaltiger Betrachtung. Hauptmann Herzbruch gehörte bisher dem königlichen Kriegsministerium an und ist der einzige bürgerliche Offizier im Militärkabinett. Die Tatsache, daß der Kaiser einen Bürgerlichen in die vornehmste Militär-Institution berief, findet in Militärkreisen insofern Widerhall, als man darin ein Zeichen erblickt, daß beim Kaiser bei Berufungen, Ernennungen usw. in höhere Dienststellen tatsächlich nur die Tüchtigkeit und das Genie, nicht aber etwa das Vorrecht der Geburt ausschlaggebend sind.

Prosit Neujahr.

1] Humoreske von Oskar Merres*)

Fred Reibenstein hat sein Doktor-Examen hinter sich. Die Feier des frohen Ereignisses hat ihm einen schweren Kopf und leeren Geldbeutel verschafft.

Sein Zimmerbursche Traugott Rump steht um elf Uhr morgens kopfschüttelnd vor dem Bett des Herrn Doktors.

„Die Müllern kocht keinen Kaffee nicht mehr, — sie sagt, sie bekommt schon zwei Monat Miete und der Herr Doktor sollen lieber ziehen. — Das ist ein nett' Prost Neujahr!"

Fred will erregt aufspringen, da tritt ein Telegraphenbote in das Zimmer.

„Depesche aus Hamburg. — Hurra! — Rump, geben Sie dem Manne eine Provision!"

„Zu Befehl, Herr Doktor!" sagt der Zimmerbursche und spendet in Würdigung des Hurras die größte Münze seines mageren Geldbeutels, ein Fünfzigpfennigstück.

„Sehen Sie, Rump, Sie altes Traumgesicht — mein Onkel ist selig hinüber, nun sind wir Universalerbe!"

„Da sind wir ja schöne 'raus," pflichtet Rump bei. „Jetzt wird die Müllern wohl Kaffee liefern. Na, Prost Neujahr, wird die ein Gesicht machen, heut zum Silvester!"

Da klopft es wieder und der einfache Briefträger erscheint, um zwei Briefe hereinzureichen.

Fred macht den ersten Brief auf. „Aus Braunschweig — nochmals Hurra, Rump, Sie alter Esel! — Da, fünftausend Mark in der Braunschweiger Lotterie gewonnen!"

Rump gurgelt aus dem breitgeöffneten Munde ein: „Ist's möglich?"

Fred streicht sich mit der Hand über die glückbewegte Stirn und öffnet das zweite Briefchen, um nach dessen schnellem Durchlesen mit einem Satz von seinem Lager aufzuspringen.

„So kann es ja weitergehen ... Schreibt mir da meine zukünftige Frau Schwiegermama, sie will mich auf Wunsch ihres einzigen Töchterchens empfangen!"

Der junge Herr Doktor tritt selbstbewußt vor den Spiegel und beschaut sich wohlgefällig. Mit einem Schlage ein gemachter Mann, — Geld, Titel und ein schönes reiches Bräutchen. Damit kann man schon ein neues Jahr anfangen.

Fred war angezogen, da klopft es wieder und Frau Müller streckt ihren unfreundlichen Kopf durch die Türspalte.

„Sind Sie endlich zu sprechen? Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie morgen ziehen müssen, und wegen das Rückständige werden wir ja sehen!"

„Unsinn, werte Dame, — sehen Sie hier dies Telegramm, — mein Onkel hat mich als seinen einzigen Universalerben hinterlassen, und da werden Sie wohl in kurzer Zeit Ihren Kies erhalten können!"

Doch die mißtrauische Schlafmutter schüttelt das Haupt. „Daß Sie Geld kriegen sollen, davon steht nichts in der Depesche!"

Das stimmt allerdings. Fred begreift und reicht ihr den Brief aus Braunschweig. „Lesen Sie das, liebe Frau Müller, da habe ich fünftausend Mark gewonnen!"

Die kleinen Äuglein der Frau Müller leuchten verständnisvoll auf. „Ja, das ist ganz was andres, das lasse ich mir gefallen, nun habe ich auch keine Angst mehr. Soll ich Ihnen den Kaffee schicken, Herr Reiben— — ach ja, Sie sind ja jetzt Doktor!"

Doktor Fred lacht und streichelt die dicken Wangen der umgewandelten Wirtin. „Sehr freundlich von Ihnen, beste Frau Müller, aber da ich nun Kaffe in Aussicht habe und augenblicklich — na, Sie wissen ja, — so — legen Sie doch dem Kaffee noch zehn Mark für meinen nächsten Bedell bei und richten Sie mir heute abend eine Punschbowle für ungefähr zehn Mann zu. Ich muß doch die frohen Ereignisse mit meinen alten Freunden angemessen feiern!"

Und Frau Müller war jetzt natürlich zu allem bereit. Ein reeller Lotteriegewinn ist wirklich das beste Mittel, um den gesunkensten Kredit zu heben.

Am Abend fand bei dem neugeschaffenen und von seinem Glück neubelebten Doktor Fred Reibenstein ein solenner Silvesterkommers in Punsch statt und am nächsten Morgen lag der Glückliche wieder mit einem schweren Kopf im Morgenschlummer, als Rump schon um neun Uhr eintrat, denn heut war ja Neujahr, und das konnte nie früh genug angefangen werden, besonders bei solch günstigen Aussichten.

„Na, schönstes Prost Neujahr, Herr Doktor!" Rump brachte einen Brief und die von Frau Müller wieder zur Verfügung gestellte Morgenzeitung.

Fred rieb sich die müden Augen und las den Brief. Dann warf er diesen ersten Brief im neuen Jahre wütend auf den Fußboden. Der verblüffte Zimmerbursche hob ihn wieder sorgsam auf; wahrscheinlich wollte er darin nach den gestern in Aussicht gestellten fünftausend Mark suchen.

Eine etwas zu harte Lache schallte durch das Zimmer. „Großartiger Neujahrsgruß! Vermacht mein schwacher Onkel seiner alten Wirtschafterin das ganze Vermögen und mir — dreihundert Mark, — eine nette Erbschaft!"

Rump steht wie eine Salzsäule da. „Dreihundert, das — ist nicht viel!"

„Es ist ge—meines Pech!" sagte Fred nur und schlug mit der verkehrten Hand die Morgenzeitung glatt, um sie mit abwesenden Gedanken anzustarren.

Sein Blick haftet plötzlich fester an einer Stelle. Es sind die neuesten Nachrichten. Dann ist er mit einem Ruck auf und sitzt auf dem Bettrand, seinen Zimmerburschen starr ansehend.

„Rump, Unglücksmensch, ist das Ihr Prosit Neujahr? — Durchgebrannt ist er!"

„Wer?" wundert sich Rump.

„Mein Kollekteur in Braunschweig!"

„Und unsre fünftausend Mark?" fragt das Faktotum im höchsten Schreck.

„Meine fünftausend Mark sind mit ihm auf dem Wasser, verstanden? Sie Prosit-Neujahrsesel!"

Rump war geknickter als sein Herr. Er

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.